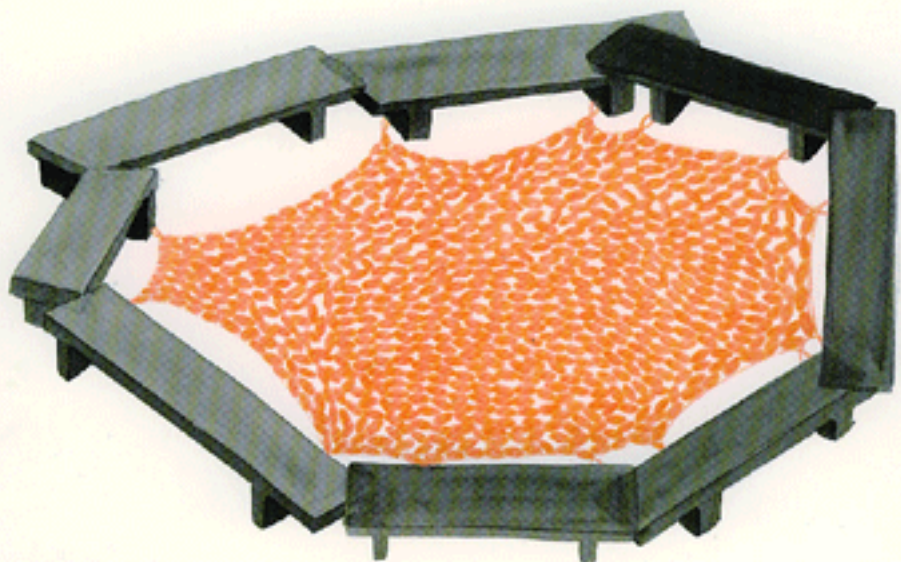


ARCHIV Magazin.
Mit Cécile Hummel.

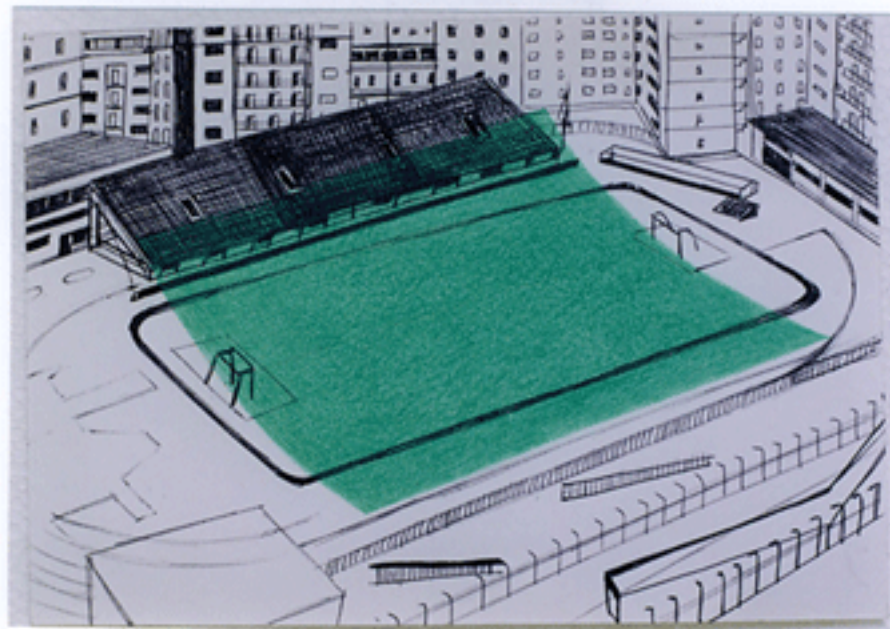


Als „flüchtige Orte“ betitelte Cecile Hummel ihre letzte grosse Einzelausstellung. Orte, die in der Zeichnung zu vermeintlicher Festigkeit gerinnen. Im Bild erhält die Wirklichkeit Realität, das Flüchtige Präsenz. Allerdings realisiert sich die Wirklichkeit im Bild nur als Schein, als Spiegelung, und das Dargestellte verselbständigt sich, präsentiert sich in anderen Kontexten, generiert eine neue Bedeutung. „Flüchtige Orte“ bezieht sich aber auch auf die Arbeits- und Lebensweise der Künstlerin, die sehr viel unterwegs ist und fremde Städte bereist: Paris, Berlin, San Francisco, Basel oder Rom, wo sie sich für zehn Jahre niederliess. Über die Begegnung mit einem fremden Ort hinaus aber geht es Cecile Hummel in einem allgemeineren Sinn darum, in aller Offenheit danach zu fragen, wie die Dinge sind, wie sie erscheinen und wie wir uns an sie erinnern.

Über ihre Arbeit und die Wahl des Mediums sagt sie selbst: «Zeichnen war schon immer meine bevorzugte Ausdrucksform. Es war keine bewusste Entscheidung, sondern mehr ein Hineinwachsen. Mein Zugang zum Zeichnen steht der Bildhauerei nahe. Es gibt eine ganze Serie von Entwürfen für fiktive Installationen oder Skulpturen. Dieses Denken in Raum und Material wird angetrieben durch ein Interesse an den Beziehungen von Gegenständen untereinander. In Zeichnungen lassen sich Distanzen klären, Proportionen verändern, Räume ineinander schieben, Körper beinahe ohne Einschränkungen zusammenfügen. Einige meiner Zeichnungen lesen sich wie ein Plan, eine Installationsansicht oder eine architektonische Skizze. Die materielle Umsetzung dieser Skizzen interessiert mich dann allerdings weniger, da die Vorstellung, die in der Schwebelage zwischen Fiktion und Realität bleiben soll, im Vordergrund steht.



Aus der 20-teiligen Serie "Skulpturen", 1989-99
"Teppich", Gouache und Farbstift auf Papier, 17 x 21,5 cm



Aus der Serie, N.Y. Postkarten, 1996-98, "Fussballfeld",
Kugelschreiber und Buntstifte auf Papier, 17 x 21,5 cm



"Ausstellungsraum, (Franz West)", 2001,
Gouache auf Papier, 40 x 50 cm,

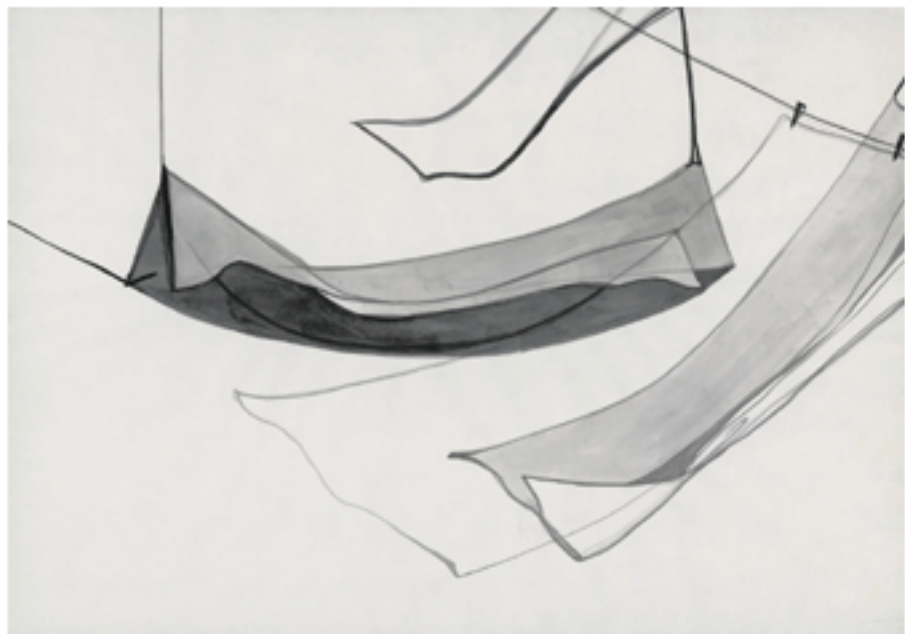
Das Zeichnen zieht eine Intensivierung der Aufmerksamkeit nach sich, auch wenn ich Block und Bleistift gerade nicht in den Händen halte. Es ist, als ob eine Fotografie im Kopf entstünde, die dann später im Atelier aus der Erinnerung heraus noch zu Papier gebracht wird. Das Zeichnen steht im Dienst einer Erinnerung oder aber des Wunsches, ein Nachbild festzuhalten, etwas aus dem Fluss der Eindrücke nachzuformen. Nicht alle lassen sich gleich gut umsetzen: Wenn eine Vorstellung sehr ausgeprägt und detailliert ist, misslingt die Zeichnung oft. Irgendwie funktionieren eher die vagen Motive, die über den zeichnerischen Prozess verstärkt werden.



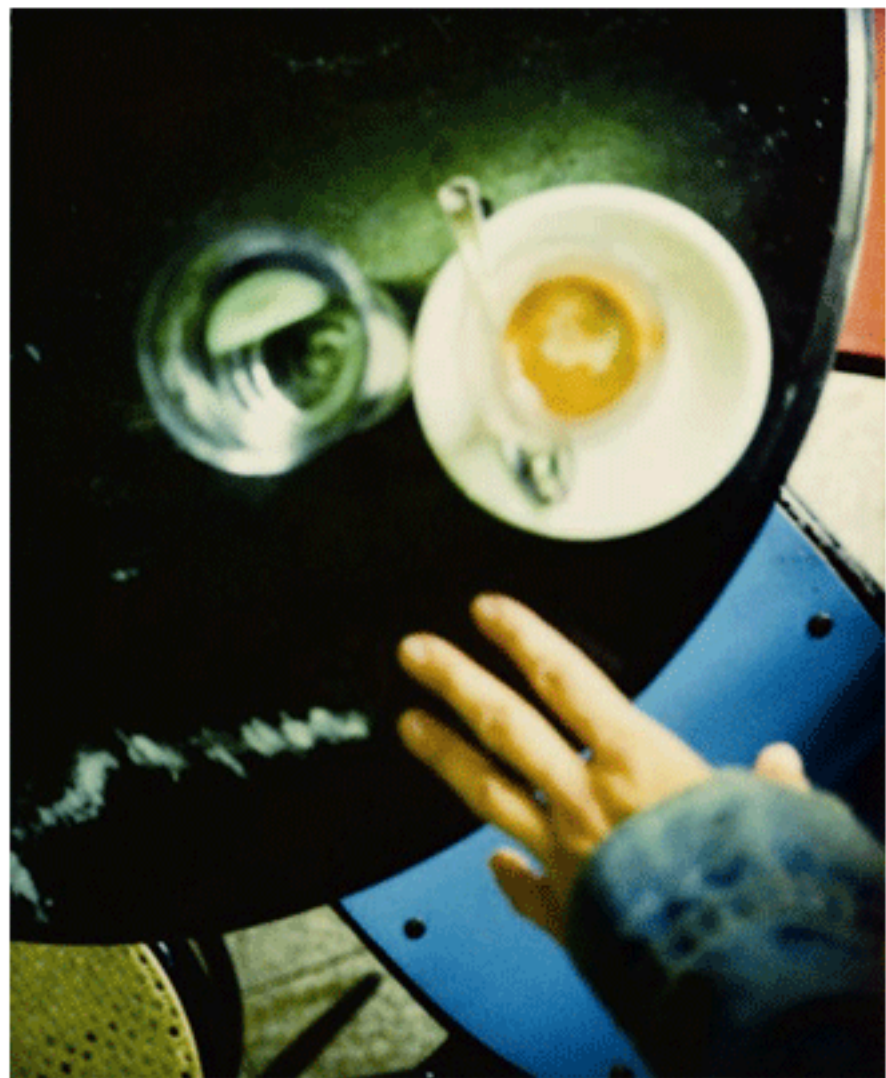
"Les Chaises de Louis...", Paris, 2006,
Gouache auf Papier, 24 x 33 cm



"leicht", 2004,
Gouache auf Papier, 23,8 x 31,8 cm



"Il vento", Rom, 1998 44 x 62,2 cm

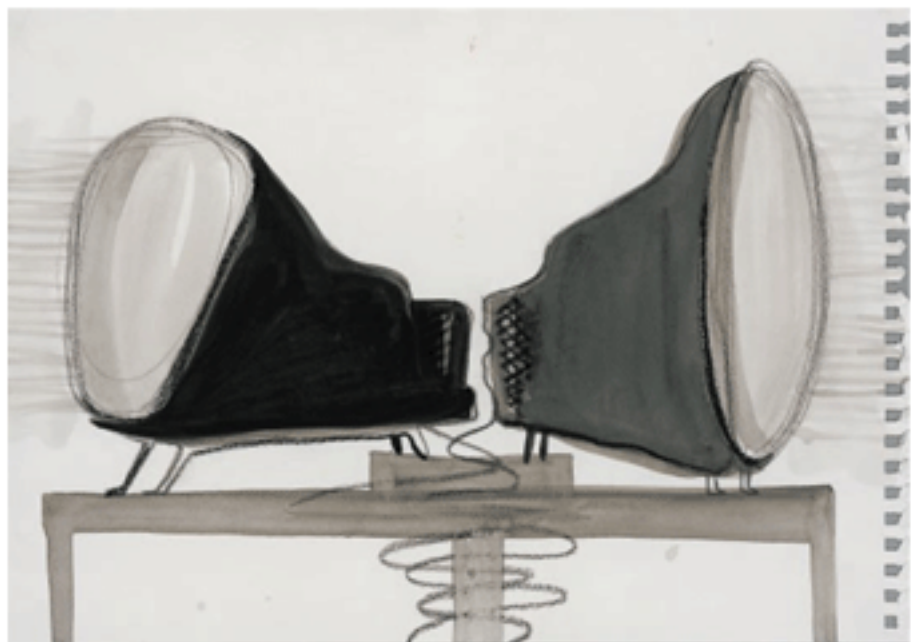


"Bar", Rom, 1995,
Polaroid vergrössert , 24,4 x 30 cm



"Mercato San Lorenzo",
Rom, 1995, Polaroid, 25,3 x 32,4 cm

Im Zeichnen verdichtet sich dann die vage Vorstellung und bekommt eine eigene Dynamik. Die Einzelheiten verlieren oder gewinnen an Bedeutung, das Zeichnen beginnt, das Innenleben der Objekte und ihre Beziehung zueinander abzubilden und nicht mehr deren Oberfläche.



"o.T.", 2002,
Mischtechnik auf Papier, 20,9x29,7cm



"Büro", 2001,
Gouache auf Papier, 21 x 29,5 cm,



"TV's", 2001,
Gouache auf Papier, 44 x 62,2 cm

Cécile Hummel
Steinengraben 14
CH-4051 Basel
cecile.hummel@bluewin.ch

Auswahl:
Dorothee Messmer,
Kuratorin Kunstmuseum Thurgau

Grafik:
WeAreTheCity™ <http://wearethecity.net>

Juli 2007